

Der Engländer erwies sich als kunstverständlich und kapitalkräftig zugleich, indem er sich nicht an irgendeinen näherliegenden Kleinmeister, sondern sofort an einen der berühmtesten Bildhauer seiner Zeit wandte: „Prof. Dannecker, Ritter des k. Zivilverdienstordens. Wer kennt diesen Namen nicht, der unstrittig nebst Canova genannt zu werden verdient<sup>5</sup>.“ (So charakterisierte ihn, im Jahr 1809, der Komponist Carl Maria von Weber.) Das Leben und Schaffen dieses großen Klassizisten, der sich in Paris und Rom gebildet hatte und in Stuttgart an einsamer, weithin sichtbarer Stelle stand, ist anderswo schon ausführlich genug beschrieben worden<sup>6</sup>; aber von dem Auftrag, der, gerade als er sich auf der Höhe seines Ruhms befand, aus dem fernen Madras an ihn erging, ist dort nirgends die Rede. Die Zuschreibung des Rastatter Denkmals an Dannecker ist ein für beide, für Werk und Urheber, bedeutsames Ergebnis dieser Untersuchung<sup>7</sup>.

Doch nun zum Denkmal selbst. Man sieht es, wenn man die Rastatter Stadtkirche verläßt, in einer Rundbogennische unter der Orgelempore, rechts vom Portal, und übersieht es bei seiner Höhe von wohl fast 5 Metern auch kaum. Auf einem Sockel aus rotem Stein erhebt sich ein weißes marmornes Tor in vage orientalisierenden, aber eher islamischen als indischen Formen, die sicherlich auf die Herkunft des Toten anspielen sollen; verziert ist es, in jeweils beidseitigem Relief, im unteren Teil mit Leuchtern, im oberen mit Palmzweigen, in den oberen äußeren Ecken mit Rosetten; darauf ruht dann ein Gesims mit tropischem Blüten- und Blattwerkfries und eine schwere, mit Eckhörnern versehene Bekrönung, die in einem Kreuz gipfelt. Dieses Tor dient nun als Rahmen einer schwarzen Steinplatte, die in ihrem oberen Teil, über der Inschrift, die folgenden, in Gold applizierten oder reliefierten Sinnbilder zeigt: neun Sterne umringen eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt, und die selber wieder die Umrahmung eines Schmetterlings ist.

Von den Sternen ist hier weiter nichts zu sagen<sup>8</sup>. Der Schlangerring hingegen bedeutet von alters her den endlosen Lauf der Zeit, die Ewigkeit: „Aeternum signans est Hieroglyphicon<sup>9</sup>“. Schließlich der Schmetterling: „Wer weiß nicht, daß der Schmetterling das Bild der Seele, und besonders der von dem Leibe geschiedenen Seele vorstellt<sup>10</sup>?“ So schrieb schon Lessing, und er meinte damit das schöne ätherische Wesen, in dem, nach ihrem todesstarrten Puppenstadium, die häßliche, erdgebundene Raupe verwandelt weiterlebt. In diesen Bildern wird der Tod, der ihr unmittelbarer Anlaß ist, gleichnishaft überhöht und überwunden, wird er verstanden als ein Durchgang, ein Tor, dessen Form das Denkmal als Ganzes ja nicht ohne Grund angenommen hat.

Den unteren, größeren Teil der Platte nimmt die (um eine Mittelachse zentrierte) Inschrift ein. Sie setzt sich aus schönen, klassisch anmutenden Versalien zusammen, die in den schwarzen Stein eingetieft und mit Gold ausgelegt sind, und lautet so: